

JULIA EBNER

MASSSEN RADIKAL ISIERUNG

SUHRKAMP NOVA

WIE DIE MITTE EXTREMISTEN
ZUM OPFER FÄLLT

suhrkamp nova

Nach vielen Jahren wissenschaftlicher Arbeit und Recherche, nach zahlreichen verdeckten Einsätzen glaubte Julia Ebner ihren Forschungsgegenstand zu kennen. Doch mit der Pandemie beginnt eine ungeahnte Eskalation. Nun scheren in jedem Freundeskreis, in jeder Familie Leute aus: Massenbewegungen, rekrutiert aus der Mitte der Gesellschaft, entstehen – Querdenker, QAnon, Impfgegner –, radikal und brandgefährlich. Für Julia Ebner folgen intensive Beobachtung, online wie offline, wissenschaftliche Auswertung, riskante Undercover-Missionen, um den Bauplan der Massenradikalisierung freizulegen und laut Alarm zu schlagen.

Julia Ebner, geboren 1991 in Wien, forscht am Institute for Strategic Dialogue in London sowie am Centre for the Study of Social Cohesion an der Universität von Oxford zu Extremismus. Als Expertin arbeitet sie mit Regierungsorganisationen und Polizeiorganen zusammen, berät UN, NATO und die Weltbank in Fragen des Extremismus. Der Öffentlichkeit ist sie durch Auftritte bei Markus Lanz, den *Tagesthemen* und dem *heute-journal* bekannt. Ihr Buch *Radikalisierungsmaschinen* wurde 2020 als »Wissenschaftsbuch des Jahres« ausgezeichnet, war SPIEGEL-Bestseller und stand auf der Sachbuch-Bestenliste.

Kirsten Riesselmann ist Journalistin und Übersetzerin, u. a. von Adrian McKinty, Elmore Leonard und DBC Pierre. Sie lebt in Berlin.

Julia Ebner

Massenradikalisierung

Wie die Mitte Extremisten zum Opfer fällt

Aus dem Englischen von

Kirsten Riesselmann

Suhrkamp

Erste Auflage 2023
suhrkamp taschenbuch 5314
Deutsche Erstausgabe
© der deutschsprachigen Ausgabe
Suhrkamp Verlag AG, Berlin, 2023
© Julia Ebner, 2023
Alle Rechte vorbehalten.
Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks
für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.
Umschlaggestaltung: Brian Barth, Berlin
Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-518-47314-6

www.suhrkamp.de

Massenradikalisierung

Inhalt

Einführung 9

1 Mainstreaming

Von den Radikalisierungsmaschinen zur
Massenradikalisierung 25

2 Subkulturen etablieren

Undercover bei den Incels 37

3 Netzwerke aufbauen

Unter Klimawandelleugnern 73

4 Alternative Medien stärken

Bei den Aktivisten von ›White Lives Matter‹ 113

5 Backlashs provozieren

Eine Untersuchung der Transphobie 159

6 Massen überzeugen

In den Netzwerken der Impfgegner 195

7 Stellvertreterkriege führen

Russlands Kampf gegen eine freiheitliche Welt 245

8 Was steht auf dem Spiel?

Der Einzug der Hyperpolarisierung 287

9 Was können wir tun?

5 Experten, 15 Lösungsansätze 293

Anmerkungen 325

Einführung

»Wann stürmen wir Capitol Hill, ich bin am Start«, schreibt Kevin am 5. Januar 2021. »Morgen wird's im Kapitol heiß hergehen, nicht nur in der Stadt«, kommentiert Tony.

Nachdem der abgewählte US-Präsident Donald Trump monatelang Wahlbetrugsvorwürfe lanciert hat, sind die Unterhaltungen in dem verschlüsselten *4Deep News*-Kanal voll von Emotion und gespannter Vorfreude. Tausende Online-Aktivist*innen der Pro-Trump-Chatgruppe auf der Gaming-App Discord bereiten sich darauf vor, ihre Wut hinaus in die reale Welt zu tragen. Sie sprechen über gebuchte Hotels und bereits getroffene Reisevorbereitungen, so als würden sie einen Kurzurlaub planen. »Im Trump-Hotel gibt's die besten Taco-Salate und die besten Chocolate Chip Cookies«, schreibt Kevin. Janet lässt von anderen in der Chatgruppe sogar ihre Reisekosten übernehmen.

Die meisten selbsternannten Patriot*innen und Patrioten treffen einen Tag vor der Erstürmung des Kapitols in Washington ein. Für die Mehrheit der Aktivist*innen aus der Chatgruppe ist es das erste Mal, dass sie sich begegnen. Unter den leidenschaftlichen Trump-Fans, die sich selbst als *the deplorables* bezeichnen (als »die Bedauernswerten«), herrscht eine Atmosphäre der Solidarität und der Unbesiegbarkeit. Alles scheint möglich. »Mein ganzes Hotel ist voll von Trump-Anhängern. Totaler Wahnsinn!«, schreibt Janet. Kevin bestätigt: »Mein Hotel ist eine einzige Party.« Jenn bekundet ebenfalls ihre Aufregung: »OMG, ein Paradies von Hotel! Auch unser Hotel ist voll

ler Patrioten.« Wie viele von ihnen glauben tatsächlich, dass die Präsidentschaftswahl in den USA manipuliert worden ist? Und wie viele wollen eigentlich nur bei einem Experiment in politischer Machtausübung dabei sein? Das lässt sich nur sehr schwer sagen.

Keine vierundzwanzig Stunden später sieht man Mitglieder der neofaschistischen und frauenfeindlichen »Proud Boys«-Bewegung zum Kapitol marschieren. Sie versprechen: »Wir holen uns unser Land zurück!« In einem Park südlich des Kapitols ruft Trump kurz darauf seinen Anhängerinnen zu: »Wir kämpfen wie die Wilden! Und wer hier nicht wie ein Wilder kämpft, wird bald kein Land mehr haben!« Während der Kongress Joe Bidens Sieg bei der Präsidentschaftswahl 2020 bestätigt, wird die Menge auf der »Stop the Steal«-Demonstration stetig größer. »Fight for Trump! Fight for Trump! Fight for Trump!«, rufen die Protestierenden in Sprechchören, die wie ein Echo von Trumps eigenen Schlachtrufen klingen.

»Fickt euch, ihr Verräter!«, schreit ein Mann mit Army-Shirt, roter Mütze, Sonnenbrille und Stoppelbart einigen Polizeibeamten zu, die durch die Menge gehen. »Ihr Drecksäue!« Dann wendet er sich der Kamera zu, die gerade live über die Website der »Young Patriot Society« streamt: »Wir werden keine Gewalt anwenden. Wir werden keine tödliche Gewalt anwenden. Wir werden diese Gewalt anwenden. Gottes Gewalt.« Der Mann spannt seinen Bizeps an. »Seht euch an, was für einen Schiss sie haben. Seht her, wie viele wir sind. Es wird ein Leichtes sein, den ganzen Ort hier einzunehmen.« Trunken vor begeisterter Erregung fährt er mit irrer Stimme fort: »Scheiß auf unsere Jobs, scheiß auf unsere Häuser, scheiß auf alles andere. Wir setzen uns jetzt zur Wehr. Denn wenn wir uns nicht

zur Wehr setzen, verlieren wir alles. Einfach alles. Sollen sie uns doch erschießen. Sollen sie uns erschießen!«

»Ich bin am Kapitol«, schreibt Lori, eine Frau aus Baltimore, um 13.21 Uhr in die Chatgruppe von *4Deep News*. Eine halbe Stunde später fügt sie hinzu: »Also, ich stürme jetzt das Kapitol.« Tony antwortet: »Macht das, ihr Motherfucker. *Stop the Steal!*«

Um 12.53 Uhr fängt die Menge an, auf die Polizeiabsperrungen zuzumarschieren. Die Beamten der Capitol Police stehen tausenden »*Stop the Steal*«-, QAnon-, Kekistan- und Konföderierten-Fahnen gegenüber und sind massiv in Unterzahl. Die ersten Protestler durchbrechen bereits die Polizeilinien. Manche klettern über die Absperrzäune, andere feuern nur an und skandieren motivierende Sprechgesänge.

Aufnahmen von Körperkameras der Polizei zeigen die Kämpfe an den Frontlinien: Pfefferspray-Scharmützel und Auseinandersetzungen mit Schlagstöcken. Die Polizisten weichen zurück. Es gibt wehende Fahnen zu sehen und triumphierende Schreie zu hören, als die ersten Randalierer es bis zur Westtreppe des Kapitols geschafft haben und anfangen, die Stufen hinaufzulaufen. »*Fuck you, bitches!*«, zischt einer von ihnen, während der Mob im Hintergrund »USA! USA!« brüllt.

Um 13.45 Uhr setzt ein Polizist einen Hilferuf ab. Sie seien auf der Terrasse oben an der westlichen Treppe von beiden Seiten angegriffen und überrannt worden. Er fordert sämtliches militärisches Personal (*Military Personnel Divisions*, MPD) zur Unterstützung an. »Unsere Linie ist durchbrochen worden. Wir können unsere Linie nicht halten. An alle MPD: Zurück!« Es ist zu spät. Immer mehr Randalierer durchbrechen die Tore. Einige schlagen mit Stöcken so lange auf die Fenster des Kapi-

tols ein, bis sie hineinklettern können. Dann treten sie von innen die Türen auf, um andere hinterherkommen zu lassen. »Das ist unser Haus!«, rufen sie, während sie an den Empfangsschaltern vorbei- und auf den Senatssaal zumarschieren, wo die formelle Bestätigung des Wahlergebnisses noch läuft. »USA! USA! USA!«

Der Secret Service beginnt umgehend mit der Evakuierung von Vizepräsident Mike Pence, der bis zu diesem Zeitpunkt den Sitzungsvorsitz geführt hat. Ein Stockwerk tiefer laufen die Randalierer bereits durchs Gebäude, auf der Suche nach dem Plenarsaal. Einige tragen Militäruniformen oder Milizkleidung. Aber die überwiegende Mehrheit direkt hinter ihnen sieht nach völlig durchschnittlicher Trump-Anhängerschaft aus. Als sie nur noch dreißig Meter von Mike Pence entfernt sind, stellt sich ihnen ein Polizist in den Weg. Rufe werden laut, Pence soll genauso aufgehängt werden wie Nancy Pelosi, die Sprecherin des US-Repräsentantenhauses.

Währenddessen drehen die Chatgruppen *4Deep News* und *God Emperor Trump* regelrecht durch. Die Mitglieder, die es nicht zur Demo geschafft haben, verfolgen die unterschiedlichen Livestreams der Protestierenden. Ihr Traum steht kurz davor, in Erfüllung zu gehen. Astrophel schreibt: »Ich hoffe irgendwie, dass die Demonstranten ins Kapitol einbrechen ngl.« Ein paar User geben zu, nicht zu wissen, wie man »Capitol« richtig schreibt, während sie dabei zusehen, wie das wichtigste Symbol der Demokratie in ihrem Land erstürmt wird.

»Drin im Kapitol«, so das nächste Update von Lori.

Will kann es nicht so recht fassen. »Du willst mir jetzt nicht erzählen, dass ich mal für 10 Minuten eingepennt bin und wir das Kapitol erobert haben?«, schreibt er.

»Welp, das Kapitol wurde geschleift und wir sind im Krieg, so viel dazu«, kommt es von Susan.

Will möchte mehr wissen: »Was ist in den letzten 2 Stunden passiert? Sind irgendwelche Politiker vor dem Kapitol aufgehängt worden?«

»Ich dachte, die schnappen sich Pelosi im Kapitol drinnen«, kommentiert Tony.

»Sie ist verdammt schnell gerannt«, erwidert Susan.

Die Grenze zwischen Gewitzel und Anstiftung zur Gewalt wird sehr dünn.

»Die kriegt den Strick als Erste«, schreibt Kevin. Und das liest sich in diesem Augenblick wirklich nicht mehr wie ein Scherz.

»Wo bist du, Nancy?«, rufen einige der Randalierer. Sie versuchen, Pelosi ausfindig zu machen, und hämmern dabei gegen jede Tür, an der sie vorbeikommen. Pelosi ist gerade noch rechtzeitig aus dem Gebäude evakuiert und an einen sicheren Ort gebracht worden. Aber ihre Mitarbeiter verstecken sich immer noch unter den Tischen, ein paar Meter entfernt vom Mob. Sie haben sich in einem Konferenzzimmer verbarrikadiert und hören, wie die Randalierer die äußere Tür zu ihrem Versteck aufbrechen. Sie fürchten um ihr Leben.

Um 14.40 Uhr schreibt Sam: »GERADE WURDE NOCH EINE TÜR ZUM KAPITOL AUFGEMACHT.« Die Randalierer strömen jetzt auch durch das Portal an der Ostseite und verteilen sich im gesamten Gebäude. Die Sitzung im Plenarsaal ist unterbrochen worden, den Abgeordneten wurde gesagt, dass sie sich darauf vorbereiten sollen, ihre Gasmasken aufzuziehen. »Es sind Menschen in der Rotunde, die sich in unsere Richtung bewegen.« Nun hören die Mitglieder des Repräsen-

tantenhauses, dass sie sich im Notfall unter ihren Stühlen verstecken sollen. Der demokratische Kongressabgeordnete Eric Swalwell schickt seiner Frau eine Nachricht: »Ich liebe dich und die Kinder. Bitte nimm sie für mich in den Arm.«

Durch die östliche Tür strömen immer mehr Menschen in die Rotunde und fluten die Korridore. Niemand weicht zurück, weder auf der Demonstranten- noch auf der Polizistenseite. Die Situation wird mit jeder Minute chaotischer. Wieder gibt es Kämpfe mit Schlagstöcken und Tränengas. Hinten schreit eine Frau »Stopp!«, und ein Mann mit MAGA-Kappe ruft: »Wir brauchen mehr Leute!«

Lori berichtet live vor Ort: »Da waren so Jungs, die Tränengas abgekriegt haben. Haben sich kurz die Augen ausgewaschen und sind direkt wieder rein ins Kapitol haha.«

»Hast du da die Scheiben am Kapitol eingeschlagen?« kommentiert Sam. »Gut gemacht!«

Es gibt nur sehr wenig Platz, und die Polizisten sind geradezu eingequetscht zwischen großen Menschentrauben, die sich ihnen in einem (schlecht) koordinierten Manöver entgegendrücken. In den vordersten Reihen fürchten sowohl Beamte als auch Randalierer um ihr Leben. Das schiere Gewicht des Mobs hätte sie zu Tode quetschen können. Die Menge mit den MAGA-Kappen und den Trump-Klamotten aber schiebt sich weiter und immer weiter vorwärts. »Du siehst mich doch. Du gehst jetzt nach Hause. Geh nach Hause!«, ruft ein Randalierer einem Polizisten zu, der vor Schmerz aufschreit.

Viele der Polizeibeamten, die am 6. Januar 2021 Dienst haben, verlassen das Kapitol schwer traumatisiert. Einer von ihnen ist Harry Dunn. Später berichtet er im britischen Fernsehen, er habe gedacht, dass er diesen Tag nicht überleben werde.

Die riesige Menschenmenge kam ihm vor wie eine Zombie-Horde. Manche riefen ihm das N-Wort zu, und er konnte nichts anderes mehr denken als: »Überleben und dann nach Hause!«

Einige wenige Leute in den rechtsextremen Discord-Kanälen sind nicht glücklich mit den Szenen, die sie zu sehen bekommen. Über Hunderte von Livestreams, die auf der libertären Social-Media-Plattform *Parler* von iPhone-Kameras geteilt werden, können sie den Ablauf der Ereignisse in Echtzeit verfolgen. »Findet ihr denn alle gut, was im Kapitol passiert?«, schreibt Cathy, als die Situation sichtbar eskaliert. Aber sie scheint in ihrer Gruppe in der Minderheit zu sein. Im Inneren des Gebäudes brüllt ein Mann mit MAGA-Jacke, MAGA-Sonnenbrille und MAGA-Kappe: »Ihr wollt kämpfen? Wir sind Hunderttausende!« Hinter ihm singt die Menge: »*We won't drop, we won't drop!*«, »Wir geben nicht auf, wir geben nicht auf!« Jetzt wird ein Polizist angegangen: »Zurück mit dir!« Der Beamte wirkt zwar eingeschüchtert, rührt sich aber nicht vom Fleck. Auch manche der Protestler, die es ins Gebäudeinnere geschafft haben, bekommen nun Angst. Einer sagt in die Kamera: »Wir versuchen, hier ein Zeichen zu setzen, aber eigentlich will ich mich nicht mit diesen Jungs anlegen.«

Wer bisher gedacht hat, es sei doch noch gar nichts eskaliert, sieht die Sache langsam anders. Randalierer schlagen auf eine abgeschlossene Glastür ein, die zur Lobby der Sprecherin des Repräsentantenhauses vor dem Plenarsaal führt. Sie haben dahinter James McGovern entdeckt, den Vorsitzenden des Geschäftsordnungsausschusses im Repräsentantenhaus, der versucht, den Plenarsaal zu verlassen. »Einschlagen, einschlagen!«, feuert die Menge den Randalierer an, der es mithilfe eines Schlagstocks geschafft hat, ein Loch in die Glastür zu

hauen. Dann kommt der Ruf von einem anderen Randalierer: »Er hat eine Knarre!« Ein Polizist hat für den Fall, dass die Randalierer es durch die Tür schaffen, die Waffe auf sie gerichtet. Eine Frau ignoriert die Warnung. Sie wirft sich nach vorn und klettert an der Tür hoch, um durch das eingeschlagene Glas zu kommen. Dann fällt ein Schuss, und Ashli Babbitt bricht auf dem Boden zusammen. Sie bewegt sich kaum noch, aus ihrem Mund kommt Blut, der Polizist hat ihr in die Schulter geschossen.

Eine Stimme ruft: »Zur Seite! Sie braucht Hilfe, verdammt!« Mehrere Polizisten knien nun neben der sterbenden Frau und versuchen, die Blutung zu stoppen. Aber es ist zu spät. Ashli Babbitt hat nur noch wenige Stunden zu leben. Die Beamten bringen sie die Treppe hinunter, und sowohl Augenzeuginnen als auch Livestream-Zuschauer fangen nun endlich an, den Ernst der Lage zu begreifen. Hier stirbt eine Frau. Auf den verwüsteten Stockwerken des Kapitols liegen Papiere, Glasscherben, Müll und zertrümmerte Möbelstücke herum. Auf einem der Portale zum Kapitol steht: »*Murder the media*«, »Ermordet die Presse«.

Noch am selben Abend verstirbt Ashli Babbitt im Washington Hospital Center. Sie war eine 35-jährige Armeeveteranin und QAnon-Anhängerin aus der Gegend von San Diego. »Nichts kann uns aufhalten«, hatte sie am Tag vor der Erstürmung des Kapitols noch getwittert. »Sie können sich alle Beine ausreißen, aber der Sturm ist da und wird in weniger als 24 Stunden über DC hereinbrechen... Vom Dunkel zum Licht!« QAnon-Anhänger glauben, dass ›der Sturm‹ jener Tag ist, an dem Donald Trump den ›Pädophilenring der globalen Elite‹ entlarven und Amerikas wahre Größe wiederherstellen wird. Bab-

bitt hatte, bevor sie auf die libertäre Seite überwechselte und zu einer überzeugten Trump-Anhängerin und QAnon-Verschwörungstheoretikerin wurde, Barack Obama gewählt.

In den rechtsextremen Discord-Gruppen schlagen die emotionalen Wellen hoch. Sofort wird Babbitt als unrechtmäßig getötete Patriotin und Märtyrerin dargestellt. »Gerechtigkeit für Ashli Babbitt!«, schreiben viele. »Dieses Gebäude muss niedergebrannt werden«, fordert Sam. Unterdessen bezeichnet Donald Trump alle Menschen am Kapitol als »große Patrioten«. Kurz nach Ashli Babbitts Tod twittert er: »So etwas passiert, wenn großen Patrioten, die schon zu lange schlecht & unfair behandelt werden, ein heiliger Erdrutsch-Wahlsieg kurzerhand & böseartig entrissen wird. Geht in Liebe & Frieden nach Hause. Erinnert euch immer an diesen Tag!«

Manche der User von *4Deep News* begreifen, dass die Krawalle am Kapitol nicht in Ordnung sind. Andere jedoch fügen die Ereignisse sofort in ihre größeren Verschwörungserzählungen ein. Ihrer Ansicht nach sind die Ausschreitungen ein vom FBI eingefädelt Komplotz bzw. ein groß angelegtes Täuschungsmanöver der Antifa, um die Bewegung polizeilicher Verfolgung und öffentlicher Kontrolle zu unterwerfen. Aber sogar manchen Mitgliedern des Discord-Kanals fallen hier Unstimmigkeiten auf. Einer bemerkt: »Ihr sagt selbst, »Wir haben gerade das Kapitol gestürmt«, behauptet aber gleichzeitig, das sei die Antifa in Trump-Verkleidung?« Verschwörungsmythen müssen keinen logischen Sinn ergeben, um unser Bedürfnis nach kognitiver Schließung zu stillen.

Beim Sturm aufs Kapitol ging es um die Idee der Wahlfälschung. Es ging um eine vollkommen unbegründete These. Eine These,

die allerdings von 40 Prozent aller Bürgerinnen und Bürger der USA vertreten wird.

Die Ereignisse vom 6. Januar zeigen, wie weit verbreitet radikale Ideen in der Mitte der Gesellschaft bereits sind. Die US-Amerikanerinnen und -Amerikaner, die im Zusammenhang mit dem Aufstand am Kapitol festgenommen wurden, gehörten nicht zum typischen rechtsextremen Mob. Eine investigative Analyse des *Chicago Project on Security & Threats* fand heraus, dass von den 716 Personen, die wegen unrechtmäßigen Betretens des Kapitols am 6. Januar 2021 angeklagt wurden, 90 Prozent keine eindeutige Verbindung zu rechten Milizen oder rechtsextremen Gruppierungen wie den *Proud Boys*, den *Oath Keepers*, den *Three Percenters* oder der *Aryan Brotherhood* hatten.

»Es ist eine breit aufgestellte Massenbewegung, deren Kern die Gewaltbereitschaft ist«, schrieb Robert Pape, der Leiter des Forschungsprojekts. Die Mehrheit des Mobs am Kapitol bestand aus Geschäftsinhabern und Berufstätigen aus angesehenen Berufen, aus Ärzten, Anwältinnen, Ingenieuren und Managerinnen. Nur 7 Prozent der Verhafteten waren arbeitslos. Ashli Babbitt war bei weitem nicht die einzige Frau, die an der Belagerung des Kapitols beteiligt war. Ein Jahr nach den Ereignissen vom 6. Januar sind 102 Frauen für damit in Zusammenhang stehende Straftaten verhaftet worden. Die Randaliererinnen kamen aus 28 US-Bundesstaaten und waren im Durchschnitt 44 Jahre alt, fünf Jahre älter als ihre männlichen Pendants.

Trotz dieses Profils, das die sogenannte »Mitte der Gesellschaft« zu repräsentieren scheint, war die Gewaltbereitschaft unter den Aufständischen hoch. 30 Prozent der Festgenommenen wurde tödlich verübte oder angedrohte körperliche Gewalt

zur Last gelegt. Was bringt Menschen dazu, das Risiko einzugehen, alles zu verlieren? Und das, obwohl sie einen guten Job und eine liebende Familie haben, die zuhause auf sie wartet?

Guy Reffitt war einer jener Randalierer, die bereit waren, Gewalt anzuwenden. Reffitt wurde in fünf Anklagepunkten schuldig gesprochen, darunter Behinderung der Justiz, unerlaubter Waffenbesitz und unerlaubtes Führen von Schusswaffen mit Benutzungsabsicht. Auf während der Ausschreitungen aufgenommenen Livekamerabildern trägt der 48-jährige Texaner einen Helm und augenscheinlich eine schusssichere Weste. Sein eigener Sohn, Jackson Reffitt, zeigte ihn beim FBI an. Einige Wochen vor dem Aufstand am Kapitol rief Jackson bei der örtlichen Polizei an und sagte, er mache sich Sorgen, weil sein Vater davon spreche, »etwas Großes« zu tun. Noch während die Ausschreitungen im Gange waren, bestätigte Jackson dem FBI, sein Vater sei Teil des Mobs, der das Kapitol stürme.

Als Jacksons Vater nach Hause kam, sagte er warnend zu seiner Familie: »Wenn ihr Verräter seid, werdet ihr erschossen.« Da ging der 19-Jährige auf Tauchstation. »Ich habe das als eine an mich persönlich gerichtete Drohung empfunden«, erklärte Jackson. Er sprach kaum noch mit seinen Eltern, seine Mutter bezeichnete ihn als »die Gestapo«. Jackson sagte: »Ich will nicht um mein Leben fürchten, aber ich glaube auch, dass ich das nicht mehr lange tun muss, denn ich weiß, wie viele Leute hinter mir stehen.« Bis heute kann er nicht fassen, was aus seinem Vater geworden ist. »Früher war er einer der besten Dadys aller Zeiten. Er hat aus mir den Menschen gemacht, der ich heute bin. Er hat mir beigebracht, ehrlich zu sein, nicht zu klauen, diesen ganzen Klischee-Kram. Ich glaube, es liegt an